

Lukashaus

Editorial



Wir lassen uns nicht behindern! Oder die Gedanken-Schritte im Kopf.

Das Sommernachtsfest liegt Tage zurück. Es bleiben Erinnerungen. Die GUG (Gewerbeausstellung Grabs) steht vor uns. Feste, Anlässe sind Teil des Jahreslaufes. Sie sind feste Bestandteile unseres Lebens. Das Lukashaus ist Teil von Grabs, seit über 150 Jahren. Menschen wohnten und wohnen, verbringen Teil ihres Lebens an der Lukashausstrasse. Seit einiger Zeit findet eine kleine Revolution statt. Mehr und mehr BewohnerInnen äussern den Wunsch auszuweichen, sich im Dorf zu integrieren; fünf BewohnerInnen haben diesen Schritt zur eigenen Wohnung bereits getan. Nicht alle werden diese Schritte machen können. Ihr Lebensmittelpunkt bleibt das Lukashaus. Integration ist aber nicht nur ein Schritt der BewohnerInnen ins Dorf. Integration braucht alle.

Integration beginnt im Kopf und der ist bekanntlich rund, damit die Gedanken eine andere Richtung einschlagen können.

Hubert Hürlimann, Geschäftsleiter

Lukashaus
CH-9472 Grabs
081 750 31 81
081 750 31 80 Fax
info@lukashaus.ch

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Winfried Jakobs, Annette Hürner, Sandra Schuppisser, Rainer Brüggert, Daniel Lenherr, Theres Marly, Bruno Willi, Hubert Hürlimann, Zahlenbild, Arthur Fust

Aktuelle Informationen, 3/2002

Integration

Aus der Sicht des Stiftungsrates wird diesem Thema grosse Beachtung geschenkt.

Für uns stellen sich die Fragen grundsätzlich: Erhält die Geschäftsleitung vom Stiftungsrat die notwendigen Voraussetzungen, um den Integrationsbestrebungen nachzugehen?

Die diesjährige Klausurtagung hat sich intensiv damit beschäftigt, die Wohnsituation im Lukashaus zu beurteilen. Die Richtlinien des Bundes haben die entsprechende Diskussionsgrundlage gegeben.

Der Wohnungsbezug einer Gruppe im Dorf entlastet die Raumverhältnisse in der Institution, somit ist es möglich, allen im Lukashaus Wohnenden ein Einzelzimmer zur Verfügung zu stellen.

Um auch ändern Menschen mit einer Behinderung die Dorfintegration zu ermöglichen, werden weitere externe Wohnmöglichkeiten diskutiert.

Durch die permanente Fort- und Weiterbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen immer wieder aktuelle Impulse von den Ausbildungsstätten zu diesem Thema. Der Stiftungsrat unterstützt die Bestrebungen zur dauernden Weiterbildung.

Die Geschäftsleitung und der Stiftungsrat sind sich bewusst, dass die entsprechenden räumlichen und finanziellen Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um im Sinne der Selbstbestimmung die Integrationsfrage sinnvoll zu gestalten.

Bruno Willi – Net, Präsident



Mein erstes Lehrjahr als Kochlehrling – viele neue Eindrücke

Als ich das erste Mal ins Lukashaushaus kam (ich schnupperte eine Woche in der Küche), wusste ich noch nicht so genau, wie ich mit all diesen verschiedenen Menschen umgehen sollte. Alles lebte und bewegte sich um mich herum. Viele Bewohner kamen in die Küche und brachten oder holten irgend etwas (ich habe gleich gemerkt, dass das Essen für alle eine grosse Bedeutung hat). Die etwas Mutigeren kamen auch gleich auf mich zu und wollten meinen Namen wissen! Viele Namen musste ich kennenlernen. Ich musste schmunzeln und neue Dinge musste ich mich konzentrieren. Lebensmittel, Küchengeräte, Messer ...

Am Morgen kam ein etwas kleinerer Herr zu mir und erzählte mir von Herzen den Wetterbericht. Ich musste schmunzeln und freute mich, dass sich schon jemand getraut hat,

einen Schritt auf mich zu zukommen. Es bringt nicht viel, wenn man auf die BewohnerInnen zugeht. Sie wollen selber herausfinden, wann der richtige Moment für eine nähere Bekanntschaft gekommen ist. Jeden Morgen kommt ein Teil der Bewohner, um das Küchenteam zu begrüssen und uns einen schönen Tag zu wünschen. Das ist noch heute eine wunderschöne Geste für mich!

In meinem ersten Lehrjahr habe ich sehr viele neue Eindrücke gesammelt und im Umgang mit Menschen mit einer Behinderung viel dazugelernt. Einfühlungsvermögen, Verständnis und Geduld sind die Grundlagen für einen harmonischen Tag.

Nicht zu vergessen, ich bin jetzt im 2. Lehrjahr und habe im Kochbereich viel gelernt. Ich habe schon am Anfang verschiedene «Ämtli» zugeteilt bekommen, die ich erledigen musste und mit der Zeit auch immer schneller und besser erledigen konnte. Zu Beginn war es schwer alle diese verschiedenen Kochzubereitungen zu erlernen. Ich durfte für Abwechslung im Salatbereich sorgen und verschiedene Schnittarten lernen. Suppen und Desserts aus diversen Lebensmitteln machen, bereitet mir viel Freude. Das Grösste für mich ist, wenn ich selbstständig das Abendessen zubereiten und auch noch servieren darf. Ich habe bemerkt, wie viel

Hintergrundarbeiten, welche unsere Gäste nicht sehen, in einem vollständigen Menü stecken.

Auf jeden Fall hat mir dieses Jahr eine spannende und aufregende Zeit ermöglicht. Ich freue mich schon auf die noch folgende Lehrzeit!

Sandra Schuppisser, Kochlehrling 2. Lehrjahr

Wir essen nicht die Menge wie Obelix, aber wir verstehen es zu speisen wie Obelix

- Wir bieten eine angepasste, gesunde und abwechslungsreiche Ernährung.
- Wir kochen rund 70 Mittag- und Nachtessen.
- Die Küche stellt den BewohnerInnen und MitarbeiterInnen über das ganze Jahr hinweg die Verpflegung logistisch und kostenbewusst bereit.
- Das von der Gartenmannschaft produzierte Gemüse und das von der Landwirtschaft gelieferte Fleisch wird artgerecht weiter verarbeitet und geschickt in den Menüplan integriert.
- Wünsche und Anregungen sind immer willkommen

Reise ins Tessin – Reise zu uns selbst

Die diesjährige Auffahrt nutzte die Gruppe Edelweiss für ein verlängertes Wochenende im Tessin. Für diese Tage wollten sich alle ihrer ganz grossen Leidenschaft, der Musik, widmen. Das abgelegene Bergdorf Vergeletto im malerischen Onsernonetal, bot Körper und Geist die nötige Ruhe, welches musisches Schaffen unbedingt voraussetzt. Die wilde Berglandschaft mit ihrer satt grünen Baumdecke und dem Rauschen des Riba im Tal war für die BewohnerInnen und ihre BegleiterInnen ein völlig neues Umfeld, in dem neue Bilder und Assoziationen Platz fanden. Der Geschmack von Holzfeuer in der Luft und der frische Wind 900 Meter über Meer gaben dem Ort das gewisse Etwas und der Gruppe einen ausgezeichneten Rahmen, um gemeinsam inspiriert zu musizieren. So wurden gleich die ersten Stunden in der Herberge, noch bevor der erste Koffer ausgepackt war, zu einem Zusammenspiel von BewohnerInnen und BegleiterInnen genutzt. Bei Spaziergängen durch die wilde tessiner Bergwelt oder auch beim entspannten Flanieren am Lago Maggiore, durch schmale Gassen vorbei an Geschäften und Strassencafés, im Wechselspiel von Geräuschen und Farben, Düften und Geschmácken, wurden die Ausflüge in diesen Tagen zu sinnhaften Entdeckungsreisen. Stets stand hierbei die Qualität der Langsamkeit vor der Quantität eines touristischen Standardangebotes.

Oftmals reisten wir sowohl als Individuen aber auch in der Gemeinschaft, ohne dass dabei Entfernung, welche in Metern oder Stunden messbar gewesen wäre, zurückgelegt wurde. Ein aufeinander zu Bewegen und Einlassen auf sein Gegenüber und das Pflegen dieser Beziehung, sind für ein harmonisches Zusammenspiel in der Musik Grundbedingung. Die Fähigkeit zuzuhören wird immer wichtiger, als selber zu agieren. In diesem Sinne kann Musik getrost als weitaus subtilere Art der Kommunikation angesehen werden, als die unseres Alltags. Musikalische Harmonien kennen weder Sprachunterschiede noch Ländergrenzen, geschweige denn den Unterschied zwischen Behinderung und nicht Behinderung. Entweder es herrscht Harmonie oder eben



nicht. Völlig unerheblich ist dabei die Frage, wer auf welche Art und Weise etwas dazu beigetragen hat. Diese Erfahrungen helfen uns auch für unser alltägliches Zusammen- resp. Entgegenwirken. Mit dem gewissen Mass an Sensibilität für unsere Mitmenschen und wachen Sinnen, die unbelastet von Vergangenheit die Realität wahrnehmen, könnte auch unser Alltag ein Stück harmonischer und fließender werden.

Die gemeinsamen Tage in der wilden Natur des Tessins bot den idealen Rahmen um Kräfte zu wecken, die der gesamten Gruppe Edelweiss über das Wochenende hinaus helfen, die Harmonie in den Alltag des Lukashauses einkehren zu lassen.

Rainer Brüggert, Begleiter in Ausbildung



Integration von Menschen mit einer geistigen Behinderung im freien Arbeitsmarkt

Der Einstieg in die Arbeitswelt ist für Menschen ein bedeutsamer und entscheidender Schritt und meist der Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Damit dieser Einstieg gelingt, braucht es meiner Meinung nach verschiedene Voraussetzungen: die Neugier und das Interesse des «Neulings» für das Erlernen neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten, seine Offenheit und Bereitschaft sich im neuen Arbeitsumfeld engagiert einzubringen und vor allem braucht es auch eine einfühlsame, vertrauensbildende Einführung seitens des Arbeitgebers. In der Arbeitswelt führen unterschiedliche Wege (eine Berufslehre, ein Praktikum im Rahmen einer weiterführenden Schule oder mit «learning on the job» direkt in ein Arbeitsverhältnis).

IV-Anlehre

Auch für Menschen mit einer geistigen Behinderung, deren Gelingen ihres Einstiegs mir am Herzen liegt, führen verschiedene Wege in die Arbeitswelt. Einige beginnen mit einer IV-Anlehre, andere mit einer Tätigkeit in einer geschützten Werkstätte und wieder andere mit einer Tätigkeit in einer Beschäftigungsstätte, wie sie das Lukashauss kennt. Damit der Einstieg in die Arbeitswelt gelingt, braucht es ebenso die bereits erwähnten Voraussetzungen. Ehrlich gesagt bin ich froh über die bisher ermöglichten und für geistig behinderte Menschen sinnbringenden Tätigkeiten in geschützten Werkstätten und Beschäftigungsstätten. Auch das von unserer Elterngeneration geschaffene Rentensystem, welches Menschen mit Behinderung zumindest ihren Wohn- und Arbeitsplatz sichert, erfüllt mich mit Stolz. Nur für einige wenige Menschen mit geistiger Behinderung liegt der

Zugang zum freien Arbeitsmarkt in Reichweite, da sie Fähigkeiten für einfache Tätigkeiten – welche sie sich in einer geschützten Werkstätte, einer Beschäftigungsstätte oder im Rahmen einer IV-Anlehre aneigneten – mitbringen.

Wie erklären wir uns also, dass diese Menschen vom freien Arbeitsmarkt ausgeschlossen bleiben?

Hier beginnt schnell dieser Integrationsgedanke, der ein Umdenken von uns allen erfordert. Integration meint laut Duden – «Einbeziehung, Eingliederung in ein grösseres Ganzes». Nach dem pädagogischen Wörterbuch meint Integration auch – «in elementaren Lebensbereichen teilhaben können», also nicht ausgeschlossen zu bleiben. Integration ist nun nicht ein Zustand, der einmal erreicht, für immer gegeben ist; nein, Integration ist ein Prozess, welcher mit engagiertem Einsatz und viel Überzeugungsarbeit seitens des Integrationswilligen oder deren «Förderer» verbunden ist. Sie denken vielleicht jetzt «was soll dieses Aufbegehren und dieser Wirbel um etwas, das nun halt mal so ist». – Vielleicht sind ja gerade Sie als Leser, Arbeitgeber oder Personalverantwortlicher, vielleicht erreichen ja gerade Sie, dass geistig behinderte Menschen in ihrem Arbeitsumfeld eine Arbeitsstelle (vielleicht auch als Teilzeitbeschäftigung)

Das Lukashauss bietet MitarbeiterInnen mit Behinderung einen interessanten Arbeitsplatz und ermöglicht zudem Schulabgänger einer heilpädagogischen Schule den Einstieg in die Arbeitswelt. Darüber hinaus wollen wir aber fähige, motivierte MitarbeiterInnen mit einer Behinderung in ihren Bestrebungen unterstützen, eine Arbeitsstelle (ob Voll- oder Teilzeitbeschäftigung) auf dem freien Arbeitsmarkt zu finden. Insofern verstehen wir uns als Zwischenschritt zwischen Schule und freiem Arbeitsmarkt und vermitteln unseren MitarbeiterInnen Fähigkeiten, mit welchen sie einen Teil ihres benötigten Rüstzeugs mitbringen.

finden. Somit könnten gerade Sie einem fähigen, motivierten und integrationswilligen Menschen den Zugang zum freien Arbeitsmarkt ermöglichen. Damit Sie als Arbeitgeber nun nicht alle Abklärungen zu diesem Thema selber treffen müssen, gibt es Organisationen, welche sich dem Thema der Integration konkret annehmen und welche vor allem Unterstützung in allen Belangen zu diesem Thema für Sie kostenlos anbieten.

Die Stiftung profil – Ein Projekt der Pro Infirmis St. Gallen, welche sich sowohl für die Erstellung eines Anforderungsprofils zu einer Arbeit, für die Suche nach einer geeigneten Person, als auch für deren Einführung am Arbeitsplatz konkret anbietet.

Der schweizerische Arbeitgeberverband und die Gesellschaft zur Förderung der Schweizerischen Wirtschaft, wf haben zum Thema Integration eine Broschüre mit dem Titel – die berufliche Anfertigung von Behinderten – herausgegeben, mit welcher sie eine Veränderung der heutigen Situation anstreben. Diese kann unter der folgenden Adresse bestellt werden:

Gesellschaft zur Förderung der Schweizerischen Wirtschaft, wf
Hegibachstr. 47, Postfach
8032 Zürich
www.wf-online.ch

www.arbeitsassistenz.at/arbeitsassistenz.html
(Diese Internetseite erscheint mir sehr lesenswert. Es lohnt sich wirklich!)

Haben Sie den Mut für einen Schritt in eine neue Arbeitswelt!

Daniel Lenherr, Atelierleiter

Sinneserfahrungen

Die 12 Sinne des Menschen (2. Teil)

Interesse für die Umgebung wecken
Lebenspraktischer Alltag.

Zuerst geht es darum wirkliches Interesse zu wecken, aufmerksam zu machen auf Pflanzen, Tiere und Menschen in unserer direkten Umgebung. Dies sollte nicht auf eine theoretische, trockene Art und Weise geschehen, sondern möglichst lebendig und anschaulich.

Wir sollten uns bewusst sein, dass wir es bei den Sinneseindrücken mit einer Art Ernährung zu tun haben. Dementsprechend gibt es aufbauende, aber auch abbauende, schädigende Sinneseindrücke.

Sinnesorgane vor Reizüberflutung schützen

Meistens sind es Eindrücke aus der Welt der Technik die unseren gesamten Sinnesorganismus attackieren und der Seele nichts an vitalem Leben und seelischer Wärme schenken. Denken wir an den Benzingeruch in den Städten, an die synthetischen Einheitsgeschmäcker der Nahrungsmittelindustrie, die grellen Lichtreklamen, an den Lärm von künstlich erstellten Tönen.

Gerade auch Massenmedien tragen zur Reizüberflutung bei, und lassen die Erkenntnis-sinne leer ausgehen. Durch das Radio z. B. wird eine Stimme gehört, aber das Menschewesen, das man mit dieser Stimme in Verbindung bringen möchte, ist nicht anwesend. Für den Hörer tritt an die Stelle eines ich be-gabten Menschen der Radiokasten.

Beschäftigung auf Sinnvolle Art und Weise
Die unteren Sinne, durch welche wir unsere eigene Körperlichkeit wahrnehmen und die

Man sieht nur mit dem Herzen gut.

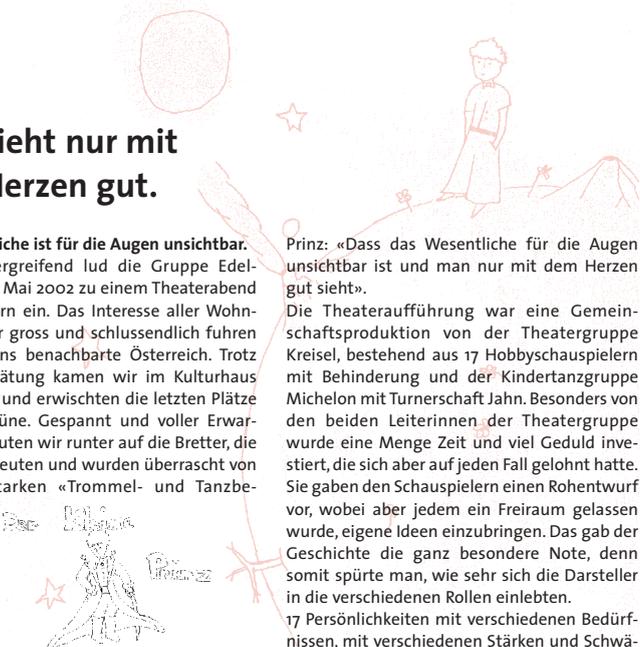
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Gruppenübergreifend lud die Gruppe Edelweiss am 16. Mai 2002 zu einem Theaterabend nach Dornbirn ein. Das Interesse aller Wohngruppen war gross und schlussendlich fuhren drei Busse ins benachbarte Österreich. Trotz etwas Verspätung kamen wir im Kulturhaus Dornbirn an und erwischten die letzten Plätze auf der Tribüne. Gespannt und voller Erwartungen schauten wir runter auf die Bretter, die die Welt bedeuten und wurden überrascht von einer lautstarken «Trommel- und Tanzbe-grüssung».

Prinz: «Dass das Wesentliche für die Augen unsichtbar ist und man nur mit dem Herzen gut sieht».

Die Theateraufführung war eine Gemeinschaftsproduktion von der Theatergruppe Kreisel, bestehend aus 17 Hobbyschauspielern mit Behinderung und der Kindertanzgruppe Michelin mit Turnerschaft Jahn. Besonders von den beiden Leiterinnen der Theatergruppe wurde eine Menge Zeit und viel Geduld investiert, die sich aber auf jeden Fall gelohnt hatte. Sie gaben den Schauspielern einen Rohentwurf vor, wobei aber jedem ein Freiraum gelassen wurde, eigene Ideen einzubringen. Das gab der Geschichte die ganz besondere Note, denn somit spürte man, wie sehr sich die Darsteller in die verschiedenen Rollen einlebten.

17 Persönlichkeiten mit verschiedenen Bedürfnissen, mit verschiedenen Stärken und Schwächen haben in den 90 Minuten ihr Bestes gegeben. Das anspruchsvolle Theaterstück wurde auf eine bewundernswerte und hervorragende Darbietung vorgeführt, in der Integration gut zum Ausdruck kam. Der Theatergruppe Kreisel ist es sehr gut gelungen, gemeinsam mit Menschen ohne Behinderung, einen Abend zu gestalten: sich begegnen, ein gemeinsames Ziel haben, miteinander arbeiten, Erfahrungen sammeln, von einander lernen!
Theres Marty, Begleiterin

Die Geschichte des kleinen Prinzen wurde abwechslungsreich mit Tanz und Schauspiel vorgeführt, in der die Welt mit Kinderaugen beschrieben wurde. Der Kleine Prinz begegnet auf seiner Reise durch das Universum verschiedenen Menschen, wie einem König, einem Laternenanzünder, einem Säuerer etc. auf dem siebten Planeten traf er einen Fuchs an, den er mit viel Zuwendung und Geduld verstehen konnte. Durch die Begegnungen verstand der kleine



Sinneserfahrungen

auch Basis der höheren Sinne sind, werden in der Beschäftigung auf vielfache Weise angesprochen. So wird der Tastsinn besonders beim Kneten von Ton belebt aber auch bei Arbeiten mit anderen Naturmaterialien wie Wolle, Kork, Holz.

Unsere vielfältige Arbeit kommt dem Bewegungssinn entgegen. Auf dem Programm steht der tägliche Spaziergang, Velofahren, Basketballspielen, Judotraining, Baden, Haushaltsarbeiten. Der Gleichgewichtssinn wird besonders angesprochen beim Balancieren über eine Bank während der Turnstunde, bei der Reittherapie, beim Langlauf oder etwa beim Seilhüpfen.

Die mittleren Sinne, mit denen wir die äussere Natur erkennen, kommen auf ihre Kosten wenn wir z.B. an einem warmen Sommertag auf einer Bank am Waldrand sitzen oder wenn wir unser Mittagessen zubereiten. (Die Fotoausstellung bei der Fotos von BewohnerInnen zu sehen waren oder die letztjährige Kunstwoche dient dem Sehsinn).

Erkenntnisnisse oder das Ich entwickeln sich am Du

Einzig und allein am anderen Menschen können wir die Erkenntnisnisse ausbilden, entwickeln. Daher haben wir als Begleiter eine Vorbildfunktion. Durch unsere Lebenseinstellung, unser Sprechen und Denken, durch unse-

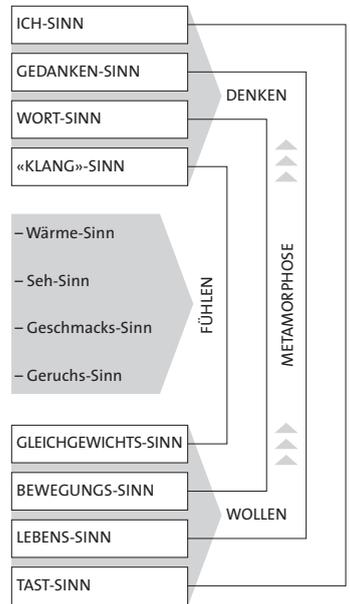
re gesamte Persönlichkeit üben wir grossen Einfluss auf die Bewohner aus und natürlich auch sie auf uns.

Der Tonsinn erfährt seine Pflege durch die menschliche Stimme und durch die Musik. Das Wesen des Sprachsinnes wird gefördert durch die Dichtkunst und allenfalls durch die Logopädie.

Ist der Gedankensinn noch auf einer bildlichen Stufe, ist er besonders zugänglich für Märchen, Fabeln, religiöse Geschichten. Ist die Wahrnehmung auf der abstrakt-begrifflichen Stufe, sind die Gedanken grosser Denker ein vorzüglicher Nährboden für den Gedankensinn.

Der Ich-Sinn nimmt das eigentliche Wesen des anderen Menschen wahr. Er wird gefördert durch das Gewahrwerden und Miterleben von Schicksalen anderer Persönlichkeiten; durch das, was sie gedacht, getan und erlitten haben.

Das Ich entwickelt sich am Du. Winfried Jakobs, Fachbegleiter



Meine Arbeit macht mir Spass

«Es gefällt mir besonders gut an der Arbeit in den Beschäftigungsgruppen des Lukashauses, dass ich viele Möglichkeiten habe, einen sinnvollen Alltag zu gestalten».

Unsere Produkte sind alle aus Naturmaterialien hergestellt (Holz, Korbwaren, Ton, Textilien). Zusammen mit Gärtnerei (Blumen, Gemüse) und Landwirtschaft (Tiere, Obst) werden so landwirtschaftliche Beziehungen zur Natur, zur Schöpfung hergestellt.

Aktuell

Fachangestellte Gesundheit/Soziales Ein neues Lehrstellenangebot

Die Veränderungen im Gesundheits- und Sozialwesen in den letzten Jahren führten zu einer Überprüfung und Überarbeitung des Ausbildungssystems in den Bereichen Gesundheits- und Krankenpflege/Soziales.

Als Antwort darauf wurde die Lehre Fachangestellte Gesundheit/Soziales neu geschaffen. Der erste Lehrgang beginnt 2003. Das Lukashaus hat sich als Lehrlingsausbilder beworben und kann bereits 2003 mit der Ausbildung von zwei bis drei Lehrlingen beginnen.

Die Fachangestellte Gesundheit/Soziales

Die Lehre Fachangestellte Gesundheit/Soziales wurde so konzipiert, dass sie in Zukunft als Basisausbildung für die Berufe im Gesundheitswesen dient, sofern nicht von Anfang an eine Fachhochschulausbildung angestrebt wird. Lehrbegleitend kann die Berufsmatura erlangt werden.

Im Rahmen des neuen Ausbildungskonzeptes werden die Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege, welche die bisherige Basisausbildung sicherstellten, ihre Aufgabe nach einer Übergangsfrist in diesem Bereich aufgeben.

Diese dreijährige Berufslehre Fachangestellte Gesundheit/Soziales vereint alltagsgestalterische, pflegerische, betreuerische, logistische und medizinisch-technische Tätigkeiten. Sie kann unmittelbar nach der obligatorischen Schulzeit begonnen werden und eröffnet im Gesundheits- und Sozialwesen viele Arbeitsfelder. Durch Weiterbildungen kann später ein anderer Abschluss im Gesundheitswesen erlangt werden.

Das Lukashaus als Lehrbetrieb/ die MitarbeiterInnen als AusbilderInnen

Das Lukashaus ist bereits in den Bereichen Küche, Garten und Sekretariat in der Lehrlingsausbildung und IV-Anlehren engagiert und kann von den dort gemachten Erfahrungen sicher profitieren. Im Bereich Begleitung und Betreuung ist eine Lehre jedoch völlig neu. Sämtliche diesbezüglichen Ausbildungen wurden bisher an Schulen abgeschlossen, im Lukashaus wurde lediglich die Praxisbegleitung sichergestellt. Die Selektion führte die Schule durch.

Aufgaben als Lehrmeister

Als Lehrmeister im Bereich Betreuung/Begleitung werden wir nun selbst für die Selektion und die Begleitung der Lehrlinge hauptverantwortlich sein. Dies stellt uns und unsere MitarbeiterInnen vor eine neue Herausforderung. Das Selektionsverfahren, welches auch einen einwöchigen Schnuppereinsatz auf der Wohngruppe oder in der Beschäftigungsgruppe vorsieht, wurde sorgfältig vorbereitet. Neben den schulischen Leistungen kann so auch der wichtige Bereich der Sozialkompetenz direkt in der Praxis beobachtet und in die Lehrlingsselektion einbezogen werden. Wir sind überzeugt, dass der Sozialkompetenz der MitarbeiterInnen eine ganz zentrale Bedeutung innerhalb der Begleitung und Betreuung zukommt und das Wohlbefinden wie auch die Entwicklungsmöglichkeiten der BewohnerInnen direkt positiv beeinflusst wird.

Integration der Lehrlinge in den Alltag der BewohnerInnen im Lukashaus

Die BewohnerInnen wie auch die MitarbeiterInnen werden erstmals so direkt im Alltag und der Arbeit mit so jungen Menschen (Lehrlingen) konfrontiert, die in einem tiefgründigen persönlichen Entwicklungsprozess stehen. Einige mögen denken, dass so junge Leute dieser Herausforderung und Belastung nicht gewachsen sind. Andererseits ist es ein Phänomen der jüngeren Zeit, dass verschiedene Bevölkerungsgruppen so getrennt leben, dass sie manchmal kaum eine Ahnung haben, was den anderen beschäftigt. Für die BewohnerInnen

ist es eine besondere Chance. Einerseits haben sie junge Begleitpersonen, die Verantwortung übernehmen müssen, andererseits haben sie aber auch die Rolle des Älteren, des Erfahrenen. Neben dem versorgt sein, erleben sie vielleicht auch gefordert und somit gefördert zu werden. Ein miteinander Lernen stärkt auch das Wir-Gefühl. Der Gefahr der Überforderung entgegen wir mit einer sorgfältigen Beobachtung, Begleitung und Betreuung der BewohnerInnen wie auch der Lehrlinge.

Wir sind der Überzeugung, dass die Unterschiedlichkeit, wird sie ernst genommen, den Erfahrungs- und Erlebnishorizont aller Beteiligten positiv beeinflusst. Annette Hüner, Bereichsleiterin Wohnen



Termine

GUG

4.5.6. und 11.12.13. Oktober
Das Lukashaus produziert K-Lumets

Weihnachtsspiel

Freitag 20. Dezember 19.00 Uhr
Samstag 21. Dezember 17.00 Uhr
Sonntag 22. Dezember 14.30 Uhr